

Cornwall, Mark/Newman, John Paul (eds.): *Sacrifice and Rebirth. The Legacy of the Last Habsburg War.*

Berghahn, New York, Oxford 2016, 295 S., 19 Abb. (Austrian and Habsburg Studies 18), ISBN 978-1-78238-848-7.

Der vorliegende Sammelband untersucht aus einer kontrastiven Perspektive, wie in den unterschiedlichen Nachfolgestaaten bzw. -gesellschaften der Habsburgermonarchie an den Ersten Weltkrieg und seine Opfer erinnert wurde. Im ersten Teil werden die Wahrnehmungen und Erinnerungen bei den Besiegten, also den Deutschen und Ungarn, untersucht. Der zweite Teil lenkt den Blick auf die Siegerstaaten Jugoslawien und Tschechoslowakei, die den Krieg offiziell als endgültige nationale Wiedergeburt bzw. Befreiung aus langer Unterdrückung deuteten und ihm damit einen höheren Sinn zusprachen. Ferner gelangen jene Regionen bzw. Gruppen in den Fokus, bei denen eine Zuordnung zu Sakrifizierung oder Viktimisierung nur bedingt möglich erscheint, was für Slowenen, Kroaten oder auch Polen gilt, die sich in einer neuen, triumphal-hegemonialen Situation wiederfanden und für eine Kultur der „versteckten Besiegten“ stehen.

Wie lässt sich angesichts der Niederlage dem Krieg dennoch eine Art höherer Sinn verleihen? Catherine Edgcombe und Maureen Healy (*Competing Interpretations of Sacrifice on the Postwar Austrian Republic*, S. 15-34) und Robert Gerwarth („War in Peace“: Remobilization and „National Rebirth“ in Austria and Hungary, S. 35-52) setzen sich mit der Verarbeitung der Niederlage in Österreich und Ungarn auseinander. In beiden Ländern bildeten sich sowohl paramilitärische Subkulturen als auch ein antisemitisch aufgeladener Anti-Bolschewismus heraus, die in ihrer Militanz ein höchst problematisches Erbe bildeten.

Der Situation in den böhmischen Ländern widmet sich Mark Cornwall (*Apocalypse and the Quest for a Sudeten German Männerbund in Czechoslovakia*, S. 53-74), der die männerbündischen Positionen und Traditionen anhand ihrer Repräsentanten Heinz Rutha, Konrad Henlein und dem Arbeitskreis für Gesellschaftswissenschaften untersucht (S. 65).

Mit dem Opfer aus der Perspektive der Sieger befasst sich Melissa Bokovoy, die sich den fotografischen Narrativen des Krieges aus jugoslawischer Sicht nähert (*Framing the Hero: Photographic Narratives of War in the Interwar Kingdom of Serbs, Croats, and Slovenes*, S. 97-128). Nancy M. Wingfield geht der Schlacht von Zborov in der Erinnerungskultur der Ersten Tschechoslowakischen Republik als Teil einer Mythologisierung der tschechischen Soldaten nach, die aus der habsburgischen Armee desertierten und auf der Seite der Alliierten weiterkämpften (*National*

Sacrifice and Regeneration. Commemorations of the Battle of Zborov in Multi-national Czechoslovakia, S. 129-150). Zborov bildete einen Höhepunkt der Versuche, militärischen Heroismus und Opfer im Sinne der tschechischen nationalen Identität zu etablieren (S. 131). Als Teil einer konstruierten nationalen Tradition, die Zborov in eine Linie mit den Kämpfen des Jan Hus, Jan Žižka und weiterer heroischer Gestalten stellt, ist Zborov auch ein exkludierender Diskurs. Denn er schließt die Soldaten aus, die loyal auf habsburgischer Seite kämpften oder – wie die Deutschböhmern und Ungarn – den „Verrat“ von Zborov mit ihren eigenen Opfern in Verbindung brachten. Die erinnerungskulturelle Konstruktion von Zborov, dieser Nachweis gelingt Wingfield überzeugend, stieß auf höchst unterschiedliche Reaktionen und wurde auf verschiedenste Weise instrumentalisiert, so auch von den Kommunisten, die sich Zborov aus klassentheoretischer Perspektive aneigneten. Ein verbindendes Moment scheint jedoch in der Exklusion zu liegen. Denn nationalinklusive Denkmäler wie das in Ostrava, das auch an die polnischen und deutschen Gefallenen der Schlacht erinnert, stellen eine Ausnahme dar.

Mit der nationalistischen Ideologie einer Veteranenorganisation unter Rudolf Medek, der „Nezávislá jednota československých Legionářů“ (NJČsL), einer rechten Absplitterung und damit irreversiblen ideologischen Spaltung der Legionärsbewegung im Jahr 1925 setzt sich Katya Kocourek auseinander („In the Spirit of Brotherhood, united we remain.“ *Czechoslovak Legionaries and the Militarist State*, S. 151-173). Sie untersucht die Hintergründe der Entstehung der NJČsL und deren zentrale Ideologeme wie Brüderlichkeit, Führerprinzip und eine nationalistische Vereinnahmung von Zborov. Ebenfalls der Rolle von Legionären, der rumänischen Legionärsbewegung, widmet sich Rebecca Hanes (*Saving Greater Romania. The Romanian Legionary Movement and the „New Man“*, S. 174-193.)

Eine sogenannte stille bzw. verdeckte oder minoritäre Erinnerung wird für die kroatischen Veteranen, für die die slowenische Kriegserinnerung zwischen italienischen, serbischen und habsburgischen Varianten, sowie für die polnischen aus Galizien und die österreichischen in Tirol in den Blick genommen (*The Dead and the Living. War Veterans and Memorial Culture in Interwar Polish Galicia*, S. 233-257, hier S. 253). Christoph Mick rekonstruiert das Phänomen der geteilten Erinnerung am Beispiel der ethnopolitischen Situation Galiziens. Hier kam es erinnerungspolitisch offenbar zu strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Polen und Ruthenen (Ukrainern). In Italien dominierte dagegen ein heroisches Kriegsnarrativ, welches die Landschaft der neu gewonnenen Gebiete flächendeckend symbolisch besetzte und alternative Erinnerungen zu marginalisieren versuchte (*Laurence Cole: Divided Land, divided Narratives. Memory Cultures of the Great War in the Successor Regions of Tyrol*, S. 268-286).

Der vergleichende Blick auf den Umgang mit den Opfern des Weltkriegs zeigt die vielen verschiedenen Wahrnehmungen und Interpretationen in den einzelnen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie. Bei allen Unterschieden, so die Herausgeber, macht er im Detail aber auch einen übergreifenden, ideellen „Memorial-Raum Habsburg“ sichtbar.